

Ein Stück Kulturgeschichte

Von unserem Redaktionsmitglied
Erika Dingeldey

Fulda

Der Titel ist so langweilig, wie die Protagonisten und Autoren des Buches niemals waren und sind: „Der Junge Kunstkreis und die Galerie Junge Kunst Fulda 1958-1973“ heißt der Bildband, der in jene Zeiten zurückversetzt, als Fuldas kleinbürgerliche Gesellschaft noch leicht zu schocken war. Vor allem von jenen, die sich damals um Karlfried Staubach scharten. Der begeisterte und begeisternde Pädagoge und Künstler half jungen Menschen, sich durch künstlerische Aktivitäten von der Autoritätsgläubigkeit der 50er und 60er Jahre zu befreien und gegen jenes Unbehagen anzugehen, das eine angepaßte und auf Wohlverhalten bedachte Gesellschaft erzeugte.

Vielen Fuldaern sind die jungen „Existenzialisten“ des 1958 gegründeten Jungen Kunstkreises (JuKu) nicht nur durch ihr Äußeres - lange Schals und Rollkragenpullover - noch gut rememberlich. Ein Aufschrei ging damals durch die Reihen der Kunstbessenen, als die Juku-Leute mit Demonstrationen und Aktionen gegen den eingefahrenen Kunstbetrieb in der Barockstadt aufbegehrten. Unvergessen bleibt Franz Erhard Walthers „Tomatenkonzert“ im Schaufenster der Jungen Galerie in der Kanalstraße, als der damals noch zornige und heute international anerkannte Künstler ein Klavier mit Tomatencatchup und Majonaise traktierte.

Heute, wo Performances ganz anderer Art gang und gäbe sind, würde sich wohl kaum noch jemand über ein solches Spektakel aufregen. Und natürlich sind die jungen Wilden von damals mittlerweile auch ruhiger geworden, wie bei der offiziellen Vorstellung des jetzt herausgegebenen Buches deutlich wurde. Sie tragen



Ehemalige JuKu-Mitglieder bei der Buchpräsentation: Sie alle haben in irgendeiner Weise mit dem jetzt herausgegebenen Werk zu tun.
Foto: Hubert Weber

graue Haare und sind meist wohl-situiert; der Kunst aber sind fast alle treu geblieben: als Maler, Bildhauer, Keramiker, Graphiker, Kunstpädagoge.

Das alles rechtfertigt freilich nicht, das Buch als bemerkenswert hervorzuheben. Was es auszeichnet, formulierte Pedro Herzig, einstiges JuKu-Mitglied und Herausgeber des Bandes, bei der Präsentation im Museumscafé: „Dieses schöne und ebenso wichtige Buch ist ein nicht mehr wegzudenkendes Werk zur kulturellen Zeitgeschichte und besonders zur Kulturgeschichte der Stadt Fulda.“ Diese Ansicht unterstrich auch Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Hamberger, der von einem „Dokument einer kreativen Provinz“ sprach. Heidi Berg-Raab hatte an die Bedeutung des JuKu für die Nachkriegszeit als „Sammelbecken Gleichgesinn-

ter“ erinnert und betont, der Geist des JuKu lebe in dem Band wieder auf.

Aus ganz Deutschland waren die ehemaligen Mitglieder zur Präsentation des Werkes gekommen, das im Anhang die jungen Künstler von damals mit ihrem Lebensweg auflistet. Fulda-bekannt Namen findet man dort, wie beispielsweise Oswald Pejas, Helmut Kopetzky, Verene Pfisterer, Heribert Burkert, Johanna Frieß-Walther, Erhard Imhof, Johannes Kirsch, Ernst Neidhardt, Dietrich Ebert, Gisbert Seng und die verstorbenen Robert Sturm und Alexander Deisenroth.

Bis das 265 Seiten umfassende Kompendium fertiggestellt war, brauchte es seine Zeit. Herausgeber Pedro Herzig zeigte die Probleme auf mit dem Hinweis, daß ein Buch normalerweise einen Verfasser hat, „im vorliegenden

Falle waren es aber viele Autoren, welche nach vielen Jahren ihr Verhältnis zum Jungen Kunstkreis, zur Kunst allgemein und zu ihrer persönlichen Entwicklung darlegen sollten. Eine schwierige Aufgabe, wenn man bedenkt, daß Künstler ausgesprochene Individualisten und Querdenker sind.“

Der Qualität des Buches tut das keinen Abbruch. Das Dokument, geschrieben von jenen, die dabei waren, wird durch zeitgeschichtliches Fotomaterial und Abbildungen früher JuKu-Werke vorzüglich ergänzt.

„Der Junge Kunstkreis und die Galerie Junge Kunst Fulda 1958-1973“, 265 Seiten mit 43 Farb- und 223 Schwarz-Weiß-Abbildungen, edition cre art, 50.-Mark. Erhältlich in den Buchhandlungen, in der Galerie Raab und im Vonderau Museum.